

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Becher am Brunnen

[urn:nbn:de:bsz:31-339514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339514)

Der Becher am Brunnen.

In Wilderswyl, am Eingang des Lauterbrunnenthals, ist's allenthalben so schön, daß man sich von all dem großartigen was man da zu sehen bekommt manchmal erholen muß. Dazu ist die Laube vor meinem Zimmer, wie gemacht. Ein hoher Lindenbaum nebenan wehrt den Sonnenstrahlen, während ein Laufbrunnen drei kristallhelle Wasserstrahlen in einen langen Trog gießt; der Brunnen übrigens, der mir's angethan hat, zieht auch noch Andere an. Früher, wenn die Leute trinken wollten, plätscherte, so wie jetzt auch, das Wasser in den Trog und sprudelte. „Trink mich! Trink mich!“ Wenn aber Einer that wie unser Mädchen auf dem Bild, so spritzte ihm der ganze Ueberfluß in's Gesicht. Das hat eine fremde Frau, die eben an meinem Lieblingsplatze gesessen, mit argesehn und gedacht: „Wart nur Wasser, dich wollen wir fassen!“ Das Zaubermittel, um den neckischen Brunnengeist zu bannen, trug sie, in Gestalt einer Silbermünze, in der Tasche. Sie ging durch die Wagnernschlucht nach Interlaken und nicht lange

nachher hing an langer Kette der blaue Becher mit der griechischen Inschrift: „Das Edelste aber ist das Wasser!“ Gewöhnlich laufen die Leute blos dahin, wo etwas Neues zu sehn ist, der Becher hingegen, der nunmehr zwei Jahre lang unter der schattigen Linde hängt, hat ohn' Aufhören seine Bejucher.

Da kommt ein Tourist von Grindelwald, Schatten und Wasser locken ihn von der staubigen Straße. Er begrüßt den Becher und nachdem er dessen köstlichen Inhalt genossen, nickt er der Inschrift seinen Beifall zu.

Eine muthwillige Schülerschaar zieht von Sareten Thal herab, ehe sie den Rücken über den Schultisch in Ostein bücken, wandert der Becher von Mund zu Mund. Wo der Muthwillen all zu arg juckt, ergießt sich der Rest des Trunkes auf den nächststehenden Schulkameraden.

Noch baumelt die Kette, und schon füllt ein Mähder das blaue Gefäß. „Das schmeckt!“ sagt er, und geht munter dem verdienten Frühstück zu.

Im Kinderwägelchen ziehen, Bruder und Schwester, das kleinere Schwesterlein, doch der Becher winkt, die Gänlchen spannen aus und benützen den Becher zur Tränke. Auch das Kleine streckt verlangend die Händchen nach dem Becher und wird richtig nicht nur inwendig naß, aber auch von oben bis unten durch das über den Rand fließende Wasser verpudelt. Des Wassers können übrigens Kinder nie genug kriegen. Der Bub zieht das Nasenlümplein und faugt damit an die Kutsche zu waschen. Der Becher dient natürlich zum Abschwenken; das

thut dem Schwesterlein doch nichts, wenn's mit abgeschwenkt wird. Es blinzelt wohl wenn's zu stark kommt, juchheit aber doch und findet sich in das Spiel. Der Sonne Aufgabe ist nun Kind, Kutsche und Lümplein wieder zu trocknen. Diese nimmt sich wacker drum an und der Wind, welcher mir das Blatt entführen will, hilft mit.

Von der Gasse herauf, herab, herüber kommen Frauen als hätten sie sich extra bestellt. Die eine wäscht Erdöpfel im Sudeltrögli, während die andere den Kübel voll Wasche zum Schwenken in den Trog wirft, wieder eine scheuert Kelle und Kessel und eine andere faßt das Wasser der Röhre in den Eimer. Neben ein bißel Klagen über die Zeiten, den Mann und die Kinder, etwas Jammern über die Erdöpfel, die schwarz werden, die Zwetschgen und Aepfel, die heuer fehlen, hört der Brunnen und zufällig auch ich, manch' lustige Geschichte vom Benz und vom Hans, vom Breneli und vom Babeli, und wie in der Schenke der Krug so feuchtet mitunter der Becher die trockenen Lippen.

Von der Alm herunter bringt der Senn auf seinem Karren drei gewaltige Bütten voll Milch. Keuchend zieht der Mann die Last, lallend vor Hitze hilft ihm der schöne Bernhardiner. Der Linde Laubdach fesselt den Kärner. Während der Hund das Wasser aus dem Trog leckt, greißt der Mann nach dem Becher. Erfriischt hebt er wieder die Landern und auch der Hund zieht an.

In schönem rothem Köcklein kommt ein leichtfüßiges Mädchen gesprungen und sieht den Becher an der Kette. Wie

ein Gummiball springt's auf den Trog um den gewaltigen Strahl zu fassen. Muthwillig springt das Wasser in das kleine Gefäß und übergießt das niedliche Kleid. Da hilft nicht wischen noch ringen, es ist naß von oben bis unten; dazu die Mutter, welche nachkommt und das Malheur mit ansieht. Diesmal, Becher, hast du's nicht getroffen!

Aber nein, Becher, wie boshaft! Kommt da ein Büblein mit der Salzdüte aus dem Kramladen. Auch der kann am Becher nicht vorbeikommen. Ist's doch ordentlich als bekämen kleine und große Leute extra Durst wenn sie das Trinkgefäß sehen. Auch unser armer kleiner Junge wird sammt der Düte vom neckischen Brunnenkobold begossen.

Den Tornister auf dem Rücken, elend beschuht, dürstig bekleidet, stellt ein Handwerksbursche den knorrigen Stock an den Brunnen und füllt vorsichtig den Becher. Man sieht, der Mann ist's gewohnt auf diese Weise den Durst zu stillen. Bedächtig wischt er, ehe er trinkt, den Schweiß von der Stirne. Eine Weile noch rastet er auf der Trogkante und sieht dem sprudelnden Wasser zu, dann hebt sich matt und trübe der Blick auf den staubigen Weg, der vor ihm liegt.

Raum ist der Schritt des müden Wanderers zwischen den Häusern verhallt, so tönt's vom andern Ende des Dorfes her:

Im schwarzen Wallfisch zu Askalon
Da kneipt' ein Mann drei Tag,
Bis daß er steif wie ein Besenstiel
Am Marmortische lag.

Im schwarzen Wallfisch zu Askalon,
Da sprach der Wirth: „Gast an!
Der trinkt von meinem Battrer-Schnaps
Mehr als er zahlen kann“.

Im schwarzen Wallfisch zu Askalon,
Da bracht' der Kellner Schaar,
In Keilschrift auf sechs Ziegelstein,
Dem Gast die Rechnung dar.

Mein Vermuthen ist begründet. Ein Trupp Studenten erscheint auf der Bildfläche. Das sprudelnde Wasser macht indeß dem Singen schnell ein Ende. Die drei Röhren sind im Augenblick in Anspruch genommen, der Becher kreist bei denen, welche nicht glücklich genug sind den bevorzugten Standpunkt auf dem Trog einzunehmen. „Bindar hoch!“ jubelt einer der Musesöhne, der den griechischen Spruch am Becher entdeckt und „hoch! hoch!“ wiederhallt's am Abendberg. „Scheffel hoch!“ lockt ein Anderer das Echo und „hoch! hoch!“ tönt's von den Bergen wieder.

Im schwarzen Wallfisch zu Askalon,
Da sagt der Gast: O weh!
Mein baares Geld ging alles drauf
Im Lamm zu Niniveh!

Im schwarzen Wallfisch zu Askalon,
Da schlug die Uhr halb vier,
Da warf der Hausknecht aus Nubierland,
Den Fremden vor die Thür.

Im schwarzen Wallfisch zu Askalon,
Wird kein Prophet geehrt.
Und wer vergnügt dort leben will,
Bezahlt' was er verzehrt.

B. v. Scheffel.

Im Hotel zum Bären läutet's modern zu Tisch, wodurch
der schwarze Wallfisch für mich bedeutend von seinem Interessen
verliert.

Maria Rebe.



Die Stunde kriecht,
Der Tag entfliegt,
Die Zeit siegt.

Das Herz dichte,
Der Verstand sichte,
Das Gewissen richte.

